

e

DIGITAL
EDITION



JUDITH
MCWILLIAMS

Und draußen
die
Einsamkeit

ROMAN

Judith McWilliams

Und draußen die Einsamkeit

IMPRESSUM

Und draußen die Einsamkeit erscheint in der HarperCollins Germany GmbH

CORA
Verlag

Redaktion und Verlag:
Postfach 301161, 20304 Hamburg
Telefon: +49(0) 40/6 36 64 20-0
Fax: +49(0) 711/72 52-399
E-Mail: kundenservice@cora.de

Geschäftsführung: Thomas Beckmann
Redaktionsleitung: Claudia Wuttke (v. i. S. d. P.)
Produktion: Jennifer Galka
Grafik: Deborah Kuschel (Art Director), Birgit Tonn,
Marina Grothues (Foto)

© by Judith McWilliams
Originaltitel: „Another Man’s Baby“
erschienen bei: Silhouette Books, Toronto
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.

© Deutsche Erstausgabe in der Reihe BACCARA
Band 976 - 1998 by CORA Verlag GmbH, Hamburg
Übersetzung: Eleni Nikolina

Umschlagsmotive: GeorgePeters / iStock

Veröffentlicht im ePub Format in 01/2017 – die elektronische Ausgabe stimmt mit der Printversion überein.

E-Book-Produktion: [GGP Media GmbH](#), Pößneck

ISBN 9783733775834

Alle Rechte, einschließlich das des vollständigen oder auszugsweisen Nachdrucks in jeglicher Form, sind vorbehalten.

CORA-Romane dürfen nicht verliehen oder zum gewerbsmäßigen Umtausch verwendet werden. Sämtliche Personen dieser Ausgabe sind frei erfunden. Ähnlichkeiten mit lebenden oder verstorbenen Personen sind rein zufällig.

Weitere Roman-Reihen im CORA Verlag:
BACCARA, BIANCA, JULIA, ROMANA, HISTORICAL, MYSTERY, TIFFANY

Alles über Roman-Neuheiten, Spar-Aktionen, Lesetipps und Gutscheine erhalten Sie in unserem CORA-Shop www.cora.de

Werden Sie Fan vom CORA Verlag auf [Facebook](#).

1. KAPITEL

„Was ist passiert? Warum sind Sie nicht bei der Arbeit? Es ist bereits zwei Uhr.“

Nur widerstrebend drehte Ginny Alton sich um, als sie die weinerliche Stimme ihrer Nachbarin hörte. „Guten Tag, Mrs Rolle“, sagte Ginny so höflich wie möglich und verlagerte die schwere Einkaufsstüte von einer Hüfte auf die andere.

„Bis jetzt war der Tag noch nicht besonders gut.“ Mrs Rolle klang mürrisch wie immer, und Ginny fürchtete, sie könnte zu einer langatmigen Aufzählung ihrer Probleme ansetzen, echter sowie eingebildeter. Normalerweise hörte sie ihr geduldig zu, weil die Frau ihr leidtat, aber heute hatte sie keine Zeit.

„Das ist schade“, meinte sie nur und ging unbeirrt weiter. „Aber ich kann wirklich nicht zum Plaudern bleiben. Meine Cousine wartet auf die Milch für das Baby.“ Sie klopfte leise an, um Damon nicht zu wecken, falls er schlief.

„Hat Beth Sie angesteckt? Sind Sie deswegen nicht zur Arbeit gegangen?“ Mrs Rolle sah sie mit solch einer unverhohlenen Neugier an, dass es Ginny schauderte.

„Leukämie ist nicht ansteckend.“ Sie klopfte wieder, diesmal etwas lauter, und bat Beth im Stillen, sich doch zu beeilen, bevor sie Mrs Rolle noch die Antwort gab, die sie verdiente.

„Was wissen die Ärzte schon. Als sie mir die Gallenblase rausnahmen ...“

Ginny schenkte der tausendmal erzählten Geschichte keine Aufmerksamkeit, sondern zog den Schlüssel aus der Tasche ihrer engen Jeans. Warum öffnete Beth nicht? Sie war nicht kräftig genug, um die Wohnung allein zu verlassen.

Reagierte sie womöglich verspätet auf die gestrige Chemotherapie und war ohnmächtig geworden?

Mit zunehmender Unruhe drehte sie den Schlüssel herum und stieß die Tür auf. Schnell setzte sie die Tüte mit den Einkäufen ab und schloss die Tür hinter sich, ohne auf Mrs Rolles empörtes Keuchen zu achten.

Ängstlich sah Ginny sich in dem großen Wohnzimmer um, aber es war leer. Ebenso die kleine Küche mit der winzigen Essecke. Gerade wollte sie in das Gästezimmer eilen, das Beth sich mit ihrem Sohn teilte, da hörte sie ein ersticktes Schluchzen. Sie verharrte erschrocken, wandte sich dann um und lief, dem Geräusch folgend, über den Flur. Es kam aus ihrem Schlafzimmer. Sie öffnete leise die Tür und sah Beth, die auf dem Bett lag und mit einer so hoffnungslosen Verzweiflung weinte, dass es Ginny das Herz brach.

„He, ist ja gut, Kindchen.“ Ginny gab sich Mühe, optimistisch zu klingen. „Der Arzt hat doch gesagt, dass du in einem Jahr wieder im Kindergarten wirst arbeiten können. Ich weiß zwar nicht, warum er dir damit droht ...“

Beth lächelte nicht, wie Ginny gehofft hatte. Sie weinte nur noch kläglich. Ein eisiger Schauer überlief Ginny. Hatte das Krankenhaus vielleicht angerufen, während sie beim Einkaufen war?

„Beth, sag mir, was passiert ist.“ Sie bemühte sich, sich ihre Panik nicht anmerken zu lassen. Beth hatte schon genug mit ihren eigenen Ängsten zu tun.

Sie sah jetzt hoch, und der düstere, verlorene Ausdruck in ihren Augen schnürte Ginny die Kehle zu.

„Er sagt, dass ich lüge. Er sagt ...“ Sie fing wieder an zu weinen.

„Wer sagt das?“

Beth suchte nach etwas hinter sich auf dem Bett und hielt dann ein zerknülltes Blatt Papier hoch. „Creons Vater. Er schreibt, dass ich lüge. Dass Damon nicht Creons Sohn sein

kann. Dass ich das nur behaupte, weil Creon tot ist und sich nicht mehr verteidigen kann. Er schreibt ... Creon wäre niemals fähig gewesen, eine Frau wie mich zu lieben.“ Sie brachte die Sätze hastig und atemlos hervor.

Ginny presste die Lippen zusammen, um nicht damit herauszuplatzen, wozu ihrer Meinung nach Creon, dieser Widerling, alles fähig gewesen wäre. Es hätte Beth nur noch mehr aufgeregt, da sie völlig blind war, wenn es um ihn ging. Selbst als er sie verlassen hatte, um in seine Heimat Griechenland zurückzukehren, hatte sie immer noch geglaubt, dass er sie liebte und irgendwann heiraten würde, um mit ihr und seinem Sohn glücklich und bis an sein Lebensende zusammenzuleben. Trotz aller Tatsachen, die dagegen sprachen, hatte sie weiterhin gehofft, bis Creon vor sechs Monaten bei einem Rennbootunfall ums Leben kam.

„Zeig mal her.“ Ginny nahm ihr den Brief aus der Hand und überflog ihn. Ihre Wut stieg mit jedem Wort, das sie las.

„Damon ist sein Enkel. Warum will Mr Papas das nicht akzeptieren?“ Beths Unterlippe zitterte mitleiderregend. „Ich bitte ihn doch nur, für seine Ausbildung aufzukommen. Und ich wäre ja nicht einmal darauf angewiesen. Aber wenn ich sterbe ...“ Ihre Stimme brach.

„Du wirst nicht sterben!“, sagte Ginny mit einer Entschiedenheit, als ob man nur fest genug daran glauben müsste, um es Wahrheit werden zu lassen. „Der Arzt sagt, du hast sehr gute Chancen, dich wieder vollständig zu erholen.“

„Und trotzdem gibt es die Möglichkeit, dass ich nicht gesund werde“, erwiderte Beth ernst. „Und dann werde ich nicht da sein für Damon, um ihm von seinem Vater zu erzählen und davon, wie sehr er mich liebte und wie glücklich er war, als er von der Schwangerschaft erfuhr. Und dass er mich heiraten wollte, es aber nicht konnte, bevor

sein Vater sich von dem Herzinfarkt erholt hatte.“ Beth kämpfte wieder mit den Tränen.

Ginny fuhr sich seufzend mit der Hand durch das schulterlange blonde Haar. Je schlechter es Beth ging, desto wichtiger schien es für sie zu sein, dass Jason Papas seinen Enkel anerkannte. Dieser Gedanke raubte ihr all die Kraft, die sie so dringend benötigte, um ihre Krankheit zu besiegen.

„Wo ist der Rest?“, fragte Ginny, als sie bemerkte, dass der Brief eine Fortsetzung haben musste.

Das zweite Blatt lag auf dem Boden neben dem Bett. Beth hob es auf und reichte es Ginny. Ginnys dunkelblaue Augen spiegelten ihre Wut wider, während sie weiterlas. „Nachdem er dich eine opportunistische Lügnerin genannt hat, will er, dass du mit Damon nach Griechenland kommst, um die Sache mit ihm zu besprechen?“

Beth nickte. „Er hat gleich zwei Flugscheine mitgeschickt. Seltsam, nicht? Ich kann nicht einmal bis zur nächsten Ecke gehen, und nun soll ich nach Griechenland fliegen, und das mit einem vier Monate alten Baby. Wahrscheinlich hätte ich ihm schreiben sollen, dass ich krank bin, aber ich wollte nicht den Eindruck erwecken ... Und jetzt kann ich nicht ...“ Beth zögerte, doch dann sah sie Ginny flehend an. „Aber du könntest“, sagte sie leise.

„Ich! Warum sollte ich diesen ...“ Ginny wedelte verärgert mit dem Brief, „diesen Abklatsch von einem Menschen besuchen?“

„Ginny, hör zu.“ Beth ergriff Ginnys Hände und hielt sie so fest, als ob ihr Leben davon abhinge. „Du könntest hinfliegen und vorgeben, dass du ich bist. Damon würde es nichts ausmachen. Er mag dich. Und ich habe meinen Vornamen nicht in meinem Brief erwähnt. Jason Papas weiß nur, dass ich Alton heiße. Und du heißt doch auch so. Ich

würde dich nicht darum bitten, aber ich mache mir solche Sorgen um Damons Zukunft, falls ich ...“

„Beth, ich schwöre dir, ich werde mich um Damon kümmern, was immer auch mit dir geschieht.“

„Ja, aber was ist, wenn du heiratest? Wird dein Mann für das Waisenkind deiner Cousine aufkommen wollen?“

„Du hattest schon immer eine lebhaft Fantafie“, meinte Ginny trocken. „Ich habe noch nicht einmal einen Freund, und ganz bestimmt habe ich nicht vor, einen Geizhals zu heiraten.“

„Warte, bis du dich erst einmal verliebt hast“, wandte Beth traurig ein. „Dann wirst du gar nicht merken, ob er geizig ist oder nicht.“

So wie du nicht gemerkt hast, dass Creon Papas ein Mistkerl war, dachte Ginny schuldbewusst. Wenn sie ihn damals nicht mit nach Hause gebracht hätte, hätte Beth ihn nie kennengelernt, keine Affäre mit ihm begonnen und wäre nicht mit einem Baby sitzen gelassen worden.

Ginny kaute nachdenklich auf der Unterlippe. Sie mochte Beths Idee ganz und gar nicht, aber sie musste zugeben, dass sie in mancher Hinsicht gar nicht so unrecht hatte. Und da die Investmentgesellschaft, bei der Ginny angestellt war, ihr erlaubt hatte, während der Krankheit ihrer Cousine zu Hause zu arbeiten, war sie theoretisch frei und konnte nach Griechenland reisen.

Außerdem war sie sehr viel besser dazu geeignet, mit einem Tyrannen wie Jason Papas fertig zu werden, als die schüchterne, zurückhaltende Beth. Jason Papas würde es nicht schaffen, Ginny einzuschüchtern. Bei ihrer Arbeit als Anlageberaterin hatte sie gelernt, sich gegen Paschas und ungezogene Rüpel zur Wehr zu setzen. Und so sehr es sie auch störte, über ihre Identität zu lügen, die einzige Alternative, nämlich zuzusehen, wie Beth sich zu Tode grämte, gefiel ihr noch weniger.

Das Wissen, dass Damon ein Recht auf eine Unterstützung durch die Familie seines Vaters hatte, gab schließlich den Ausschlag, obwohl die Anerkennung durch Jason Papas Beth wahrscheinlich sehr viel mehr bedeutete als das Geld des unglaublich vermögenden Mannes.

Ginny stieß resigniert den Atem aus. Trotz ihrer Zweifel, ob es klug war, die Idee in die Tat umzusetzen, brachte sie es nicht übers Herz, ihrer Cousine die Bitte abzuschlagen. Beth brauchte unbedingt eine Verbindung zu Creons Familie, sonst hätte sie nicht die nötige Ruhe, um gesund zu werden.

„Na gut, ich werde es tun“, sagte Ginny und schauderte leicht, da es ihr vorkam, als ob ihre Worte äußerst schicksalsschwer in der Luft hingen.

Ginny sah sich in der Ankunftshalle des Athener Flughafens um, aber niemand in der Menge der wartenden Menschen schien von ihr Notiz zu nehmen. Es würde sie nicht wundern, wenn Jason Papas es nicht für nötig gehalten hatte, sie abzuholen. Außerdem passte es sehr gut zu der restlichen Reise, die von Anfang bis Ende eine einzige Katastrophe gewesen war. Wenn es etwas Anstrengenderes gab als einen vielstündigen Flug mit einem vier Monate alten Baby, dann wollte sie es jedenfalls nicht erleben.

Sehr vorsichtig, um den in seinem Kindersitz schlafenden Damon nicht zu wecken, bahnte sie sich einen Weg zu den wenigen Sitzmöglichkeiten und stellte den Kindersitz auf dem Boden ab. Zu ihrer Erleichterung rührte Damon sich nicht.

Erschöpft sank Ginny auf den Plastiksessel und sah nach der Uhr. Viertel nach zehn. Ihr Flug hatte sich nur um etwa eine halbe Stunde verspätet. Nicht so schlecht für eine Reise, die in New York begonnen hatte.

Wo bleibt Jason Papas nur, fragte sie sich gereizt. Sie musste Damons Windel wechseln, und er musste etwas

essen und in ein Bett gesteckt werden. Sie selbst sehnte sich nach einer erfrischenden Dusche. Sie betrachtete resigniert ihren zerknitterten blauen Hosenanzug mit den diversen Breiflecken, die Damon im Laufe des langen Fluges darauf verteilt hatte. Konnte diese zermürende Warterei etwa von Jason Papas geplant sein? War es eine Taktik, die ihr klarmachen sollte, wie unwichtig Damon und sie in seinen Augen waren?

Sehr gut möglich, dachte Ginny verächtlich, besonders wenn Jason Papas seinem unausstehlichen Sohn glich. Diese Art von Einschüchterungsversuchen hätten der sanften Beth jedes Selbstvertrauen geraubt, aber Ginny war nur unbeschreiblich wütend – und entschlossener denn je, dem alten Tyrannen die Stirn zu bieten.

Sie strich sich eine Haarsträhne zurück, die sich aus ihrem Knoten gelöst hatte. Sie würde noch eine Viertelstunde warten, falls Jason Papas' Verspätung auf den Verkehr zurückzuführen war, und dann würde sie ihm am Schalter der Fluggesellschaft eine Nachricht hinterlassen und sich in einem Hotel ein Zimmer nehmen.

Nachdem sie diesen Entschluss gefasst hatte, fühlte sie sich gleich viel besser, und sie lehnte den Kopf zurück und schloss die Augen. Wenige Sekunden später war sie eingeschlafen, ohne sich von dem Kommen und Gehen um sie herum stören zu lassen.

Philip Lysander sah auf die schmale goldene Uhr an seinem Handgelenk. Jetzt wartete sie bereits vierzig Minuten, diese Ginny Alton, wie sie sich zumindest in ihrem letzten Brief genannt hatte. Dieser Frau, die so skrupellos war, einem kranken alten Mann vorzumachen, ihr Bastard sei sein Enkel, wollte er zeigen, was die Familie von ihr hielt. Philip leerte sein Whiskyglas und verließ die Bar des Flughafenrestaurants.

Er war fest davon überzeugt, dass er sie in der Ankunftshalle vorfinden würde. Niemand, der so unverschämt war, gab im letzten Moment auf.

Er brauchte kaum länger als ein paar Minuten, um sie in der nicht sehr großen Halle zu entdecken. Sie war die einzige Frau, die einen Säugling bei sich hatte. Er freute sich schon jetzt auf das Gesicht, das sie machen würde, wenn er ihr auf den Kopf zusagte, dass er sie für eine Lügnerin hielt. Er wusste, was für ein Mensch sie war, und würde es nie zulassen, dass sie seiner Familie Schaden zufügte.

Während er auf sie zuing, bemerkte er, dass sie schlief. Gereizt presste er die Lippen zusammen, denn es kam ihm wie eine weitere Beleidigung vor. Anscheinend war sie sich nicht darüber im Klaren, dass er sie hatte warten lassen.

Er blieb dicht vor ihr stehen und schaute angenehm überrascht auf sie hinab. Statt der billigen, ehrgeizigen Opportunistin, die er erwartet hatte, fand er eine sehr reizvolle, elegante Erscheinung vor. Der Ton ihres dunkelblonden Haares erinnerte ihn eigenartigerweise an Zitronenblütenhonig. Es sah sogar aus wie Honig, glatt, weich und fließend. Wie mochte es sich wohl anfühlen? Unwillkürlich verspürte er den Wunsch, es zu berühren.

Sein Blick wanderte tiefer, und ihm wurde der Mund trocken. Sie hatte nicht nur klassisch vollkommene Züge, sondern auch eine makellose Haut mit rosigen Wangen und weiche, volle Lippen. Philip musste schlucken, als ihn das unerwartete Verlangen erfasste, diese Lippen zu küssen.

Nur mit Mühe riss er sich von diesem Anblick los und betrachtete stattdessen die leichte Rundung ihrer Brüste unter der streng geschnittenen blauen Anzugjacke. Er runzelte die Stirn. Die Kleidung passte nicht zu ihrer herrlichen Figur. Eine so wunderbar feminine Frau sollte etwas Weiches, Schmeichelndes tragen.

Hastig rief er sich zur Ordnung. Was war nur los mit ihm? Er war schließlich kein unreifer Junge mehr, der sich durch den Anblick einer Frau, ob schön oder nicht, aus dem Gleichgewicht bringen ließ. Besonders dann nicht, wenn er genau wusste, dass sich hinter der bezaubernden Fassade ein verdorbener Charakter verbarg. Er durfte keinen Augenblick vergessen, wer sie wirklich war.

Ginny rührte sich unbehaglich, öffnete verwirrt halb die Augen und sah nach Damon. Er schlief immer noch. Sie lächelte erleichtert und gähnte herzhaft, da sah sie plötzlich ein Paar grau bekleideter Beine, die genau hinter Damons Sitz standen.

Ihr Blick wanderte langsam höher, und sie registrierte wohlwollend muskulöse Schenkel, einen flachen Bauch und eine breite Brust. Nur die strenge Miene des Gesichts gefiel ihr nicht an diesem fremden Mann. Er sah sehr entschlossen aus. Statt eines Anzugs, dachte sie, sollte er einen dieser kurzen weißen Röcke tragen wie die Männer im alten Athen. Aber noch mehr erinnerte er sie an einen Athleten aus jener Zeit, und seltsamerweise geriet sie in Erregung, als sie ihn sich ohne Kleidung vorstellte, die Haut schimmernd von dem Öl, mit dem sich die nackten Helden damals einrieben.

Doch dann begegnete sie den eiskalten schwarzen Augen des Mannes, und ihr Tagtraum verflüchtigte sich sofort. Sie richtete sich langsam auf und versuchte, ihn nicht ihre Verwirrung merken zu lassen. Ich habe ihn nur deswegen so faszinierend gefunden, weil ich übermüdet bin, dachte sie. Unter normalen Umständen hätte so ein Mann keinen Eindruck auf sie gemacht. Denn er sah sie mit solch einem Hochmut an, als ob sie eine lästige Person wäre, die er sobald wie möglich loszuwerden gedachte.

Das konnte nicht Jason Papas sein, dazu war er viel zu jung. Also nahm Ginny an, dass dieser Mann von ihm

geschickt worden war, damit er sie und Damon wie zwei unwillkommene Gepäckstücke einsammelte.

Ginny schauderte leicht, als sein Gesichtsausdruck noch grimmiger wurde und sie an ein Gemälde erinnerte, auf dem der Inquisitor eines der berühmten Hexenprozesse von Salem abgebildet war. Er sah vollkommen gnadenlos aus. Aber Ginny wollte keine Gnade, sie wollte Gerechtigkeit für Damon und die arme Beth. Und dieser Fremde, wer immer er auch war, würde sie nicht daran hindern können.

Sie straffte die Schultern und erwiderte seinen Blick, während sie scheinbar ungerührt darauf wartete, dass er das eisige Schweigen brach.

Endlich tat er es auch. „Sie werden keinen Erfolg damit haben!“ Seine tiefe Stimme mit dem leichten Akzent klang überraschenderweise unglaublich verführerisch.

„Und womit bitte? Überhaupt, wer sind Sie eigentlich?“

„Ich bin hier, um Sie abzuholen.“

Ginny ignorierte den beleidigenden Ton in seiner Stimme und wartete darauf, dass er ihre Frage beantwortete. Aus Erfahrung wusste sie, dass es ein Fehler wäre, Männer dieser Sorte besänftigen zu wollen. Man musste ihnen mit Bestimmtheit entgegentreten.

„Nun, haben Sie nichts zu sagen?“

„Ich warte immer noch darauf, dass Sie sich mir vorstellen“, erwiderte sie mit erzwungener Ruhe, obwohl ihr Magen sich vor Nervosität zusammenzog. „Oder ist Ihr Englisch nicht so gut, und Sie haben meine Frage nicht verstanden?“

„Ich habe Wirtschaftswissenschaften in Oxford studiert, falls es Sie interessiert“, fuhr er sie gereizt an.

„Schön.“ Sie lächelte gelangweilt. „Aber das sagt mir immer noch nicht, wer Sie sind.“

„Philip Lysander, Creons Schwager. Er war mit meiner Schwester Lydia verheiratet.“

„Schwager!“ Ginny starrte ihn entgeistert an und spürte, wie sie vor Entsetzen blass wurde. Creon war verheiratet gewesen! Er war sogar noch schlimmer, als sie gedacht hatte, und sie hatte schon von Anfang an keine besonders gute Meinung von ihm gehabt.

„Creon ist vielleicht tot und kann sich nicht mehr wehren gegen Ihre Lügen, aber seine Familie wird ihn in Schutz nehmen.“

Und ich werde Beth in Schutz nehmen, dachte Ginny wütend. Etwas, was Creons kostbare Familie bald herausfinden würde.

„Na schön, Philip Lysander. Wie wäre es, wenn Sie das täten, wozu man Sie hergeschickt hat, und mich zu Jason Papas brächten?“

„Nicht bevor wir eine Abmachung getroffen haben.“

Sie sah ihn misstrauisch an. „Worüber?“

„Ich möchte nicht, dass meiner Schwester wehgetan wird.“

Ginny empfand Mitleid für die unbekannte Lydia, aber sie wappnete sich sofort dagegen. Philips Schwester hatte ihn und ihren Schwiegervater und wer weiß noch wie viele andere Verwandte, die ihr in dieser Situation zur Seite stehen würden. Die arme Beth hatte nur sie, und sie hatte nicht die Absicht, sie im Stich zu lassen.

„Jason Papas soll also seinen Enkel opfern, damit Ihre Schwester nicht erfährt, was für ein Mensch ihr lieber Ehemann war?“

„Der Junge ist nicht Creons Sohn, und Sie wissen das!“

Ginny seufzte. Sie fühlte sich auf einmal unendlich müde. „Dieses Gespräch führt zu nichts. Ich muss Damons Großvater selbst sprechen. Bitte bringen Sie mich zu ihm.“

„Erst wenn Sie meinem Vorschlag zustimmen.“

„Was für ein Vorschlag?“, fragte sie gereizt. „Bis jetzt haben Sie die ganze Zeit nichts anderes getan, als Dinge zu

behaupten, von denen Sie absolut keine Ahnung haben können.“

„Jason und ich haben das Ganze besprochen und beschlossen, dass wir vorgeben werden, ich sei der Vater des Jungen und sie wären mit ihm nach Griechenland gekommen, um ihn mir zu zeigen.“

„Sie!“ Ginny schnappte entgeistert nach Luft. Sie sollte vorgeben, Philip Lysanders Geliebte gewesen zu sein? Sie musste schlucken, da ihr Mund plötzlich ganz trocken geworden war.

„Alle werden ohne Weiteres glauben, dass der Junge ...“

„Damon“, warf sie ein. „Er heißt Damon.“

Philip achtete nicht auf sie. „... mein Kind ist, und Lydia wird von allem Klatsch verschont bleiben.“

„Nein!“ Ginnys Antwort kam schnell und heftig. Sie wollte mit diesem Mann nichts zu tun haben, auch nicht, wenn es nur bedeutete, eine Beziehung zu ihm vorzugeben. Er weckte ganz ungewohnte, beunruhigende Gefühle in ihr, und sie wollte es nicht riskieren, zu oft in seiner Gesellschaft sein zu müssen.

„Dann bringe ich Sie auch nicht zu Jason.“

Bei Philips arroganter Miene zuckte es ihr in den Fingern, ihm eine Ohrfeige zu verpassen, und zwar eine sehr kräftige. Aber das beunruhigte sie noch mehr als die heftige Reaktion ihres Körpers auf ihn. Sie war im Grunde kein gewalttätiger Mensch, und sie verabscheute jeden, der glaubte, sich mit Gewalt durchsetzen zu können.

Ginny holte tief Luft, blickte stirnrunzelnd zu Boden und überlegte. Trotz mehrerer Versuche zu Hause in New York hatte sie es nicht geschafft, Jason Papas' Adresse herauszufinden. Selbst Beth hatte ihren Brief an sein Büro in Athen schicken müssen. Ginny konnte zwar dem Büro einen Besuch abstatten, aber sie bezweifelte, dass seine